

Erfahrungsbericht Wahlfach Radiologie BKT Trier

Studierende der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: Maria Keim, Svenja Alicia Hammerschmidt und Josephine Cornelius

Lehrkrankenhaus: Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier

Abteilung: Zentrum für Radiologie, Neuroradiologie, Sonographie und Nuklearmedizin

Zeitraum: Wahlfach Radiologie in der Woche vom 21.09.20-25.09.20

1. Das Team

Erfahrungsgemäß wird man als Studierender in einer Klinik oft als überflüssiger Keimträger wahrgenommen – nicht so hier in der Abteilung Radiologie. Wir wurden als wissbegierige Studierende geschätzt. Sätze wie „Ich freue mich, dass ihr da seid“ oder „Wollt ihr nicht auch mal bei mir vorbeikommen?“ waren keine Ausnahme, sondern die Regel. Auf unsere Bedürfnisse wurde immer eingegangen und selbst die banalsten Fragen gerne beantwortet. Nie stand man abgestellt im Flur herum, sondern durfte sich mitten ins Geschehen dazu setzen – dadurch war das Arbeitsklima so entspannt, dass man sich wirklich auf das Lernen konzentrieren konnte statt mit der Erschöpfung zu kämpfen.

Alle, die wir getroffen haben, lehrten mit Begeisterung und haben sich immer gefreut, wenn sie uns gesehen haben. Auch MTAs, Sekretariat und Krankenpfleger waren sehr herzlich und halfen immer sofort, wenn wir die Orientierung oder den Faden verloren.

Es ist auch aufgefallen, dass das Team sowohl untereinander als auch miteinander sehr herzlich umgeht. Keiner schien sich zu schade zu sein, den Schlenker zum Büro des Kollegen zu machen und einen Fall oder eine Frage zu besprechen.

Die Ärzte haben uns mit tiefster Begeisterung und guter Didaktik an die bildgebenden Verfahren herangeführt.

Kurzum: Wir haben uns als Studierende aufgehoben und geschätzt gefühlt und das ist nichts, was man häufig findet. Menschlichkeit und Nächstenliebe, die ja auch für den Begründerorden der Barmherzigen Brüder grundlegende Werte darstellen, sind auf der Abteilung wirklich zu spüren.

2. Versorgung & Organisation

Die Organisation war von vorne an top. Das Sekretariat war telefonisch für Fragen gut erreichbar. Das Gästehaus, in dem wir kostenlos wohnen durften, ist direkt an die Klinik angeschlossen und ebenso zentral gelegen, sodass nach Dienstende Sightseeing super möglich war.

Frühstück und Mittagessen bekamen wir in der Cafeteria gestellt, für Abendessen mussten wir selbst sorgen. Es werden ausreichend vegetarische Gerichte angeboten und Veganer können sich an der großen Salatbar bedienen.

Wir sind als Fahrgemeinschaft angereist, der Bahnhof ist aber auch zu Fuß erreichbar und es gibt eine Bushaltestelle nahe der Klinik. Das Auto konnte im Parkhaus untergestellt werden und war für uns sogar kostenlos!

Am Ende der Woche gab es eine kleine Prüfung bei Professor Willinek, die gut zu bestehen war, wenn man in der Woche gut aufgepasst hat.

3. Lerneffekt

Wir haben in einer Woche gefühlt mehr gelernt als in so manchem Semester. Wissen, dass nicht im Lehrbuch steht.

Es gab einen bunten Mischmasch aus Patientenfällen, von den außergewöhnlichsten Anomalien über aufregende Notfälle bis hin zum täglichen Brot. Man geht alle Entitäten der Bildgebung durch und zugleich ist Raum für individuelle Vorlieben – möchte man vielleicht neurologische Fälle oder doch lieber mal Knochen der Unfallchirurgie betrachten? Einblicke in jedes Fach gibt es allemal und es verbindet auch die vielen kleinen Sachen, die man im Studium vielleicht mal gehört hat. Natürlich kann das viele zuhören anstrengend sein, aber meistens sind die Sachen so spannend, dass die Zeit schnell herum geht.

Auch praktische Fertigkeiten werden vermittelt: Man steht in der Angio-OP direkt mit am Patienten und darf eventuell auch schon bei der OP mithelfen. Im Ultraschall lernt man, wie man den Schallkopf überhaupt richtig halten muss, damit man davon keine Schulterprobleme bekommt. Cool ist auch, dass man im OP durch eine Fensterscheibe schauen kann und so auch nicht stundenlang im kalten OP-Saal stehen muss.

Diverse Schemata, wie man sich an Aufnahmen herantasten kann, werden dadurch vermittelt, dass man immer einer anderen Person zuschauen kann. Was wir vor allem mitgenommen haben sind die Fragen, die man sich als Radiologe stellt: *Was sehe ich in einem Bild, warum sieht es so aus und wo könnte es herkommen?* Sich herantasten statt Blickdiagnosen. Sätze wie „Das Geheimnis liegt in der Tüte“ bleiben fürs Leben hängen.

Wir können es an jedem Kommilitonen weiterempfehlen, egal in welche Fachabteilung ihr am Ende gehen wollt.

Hier lernt ihr fürs Leben und nicht für die Prüfung.